

**Zeitschrift:** Zoom : Zeitschrift für Film  
**Herausgeber:** Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst  
**Band:** 45 (1993)  
**Heft:** 5

**Rubrik:** Abspann

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Bücher

### Das Heyne Lexikon des Science Fiction Films

ig. Dicker, informativer, umfassender – Ronald Hahns und Volker Jansens Nachschlageschmöker lädt in seiner neusten, auf über 1500 Filmtitel angeschwollenen Ausgabe zum Verweilen ein. Das Lexikon, in dem die beiden Autoren «utopische oder utopisch angehauchte Filme, die im deutschen Sprachraum von 1902 bis heute in irgendwelcher Form verbreitet wurden» kommentieren, ist eines der besten Bücher zum Thema. Mit Humor retten sich die Autoren über die Schwachstellen des Genres (eine Vielzahl von Billigst-Produktionen), mit Ehrfurcht behandeln sie die Klassiker. Besonders wertvoll wird ihr Lexikon durch seinen Anhang (eine umfassende Bibliografie) und durch die Einführung (eine knappe und klare Abhandlung zum Genre).

Ronald M. Hahn, Volker Jansen: *Das Heyne Lexikon des Science Fiction Films – 1500 Filme von 1902 bis heute*. München 1992, Wilhelm Heyne Verlag, 974 Seiten, illustriert, ca. Fr. 68.–

### Die Wirklichkeit der Bilder

ig. Hartmut Bitomsky ist derzeit nicht nur einer der eigenwilligsten und beeindruckendsten Filmemacher Deutschlands, sondern auch einer der wenigen, die von Kopf bis zum Herzen an «Cinephilie» leiden. In Filmen, Videos und Texten macht er sich auf die Suche nach den Funktionsweisen, Wundern und Wunden des Kinos, den Spuren der Wirklichkeit, die dem flüchtigen Bild anhaften. In einem schmalen Band hat die «filmwerkstatt essen» anlässlich eines Seminars eine Sammlung von Texten über und von Hartmut Bitomsky herausgegeben. Texte, die Lust machen auf eine Auseinandersetzung mit Filmen, die man leider nur allzu selten zu sehen bekommt. Jutta Pirschat (Hrsg.): *Die Wirklichkeit der Bilder – Der Filmemacher Hartmut Bitomsky*. Essen 1992, edition filmwerkstatt, 144 Seiten, illust., Fr. 28.40.

### Fritz Lang. Filmbilder – Vorbilder

ig. Als Katalog zur Ausstellung im Film-museum Potsdam mit dem gleichen Titel konzipiert, unterscheidet sich das Buch durch seine aussergewöhnliche Fragestellung vom Gros gängiger Filmliteratur und legt Leserinnen und Lesern einen äusserst kreativen Zugang zum Werk Fritz Langs frei. Auf dem Hintergrund seiner Biografie versucht die Autorin, Bildverwandtschaften zwischen Langs Filmbildern, seinen früheren malerischen und bildhauerischen Werken und mit Werken anderer Künstler seiner Zeit herzustellen. Reich illustriert, mit klar verständlichen Texten, ergänzt mit einer ausführlichen Biografie, Filmografie und einem Künstlerverzeichnis, eignet sich das schöne und interessante Buch auch als Nachschlagewerk.

Heide Schönemann: *Fritz Lang. Filmbilder – Vorbilder*. Berlin 1992, Edition Hentrich, 120 Seiten, illustr., ca. Fr. 26.–

### Kinopropaganda gegen Kranke

ig. Historisch heikle, zum Teil heute noch aktuelle Themen greift Sylke Hachmeister in einem Buch mit dem verwirrenden Titel «Kinopropaganda gegen Kranke» auf. In einführenden Kapiteln beschäftigt sich die Autorin mit den Begriffen Euthanasie und Propaganda, erforscht deren etymologischen Bedeutungen und ihre Anwendung im nationalsozialistischen Deutschland. Im dritten Teil widmet sie sich dann dem im Untertitel versprochenen Schwerpunkt des Buches: der Instrumentalisierung des Spielfilms «Ich klage an» für das nationalsozialistische Euthanasieprogramm. Dieser sehr suggestiv inszenierte Propagandafilm (Regie: Wolfgang Liebeneiner, Deutschland 1941) diente den NS-Behörden zur Rechtfertigung ihrer systematischen Vernichtung von Geisteskranken und zur Vorbereitung eines «Sterbehilfegesetzes». Die innenpolitische Funktion von «Ich klage an» wurde damals im Ausland offensichtlich nicht erkannt, erhielt der

Film doch an der Berlinale 1941 den «Preis der Nationen». Offensichtlich aus Respekt vor der Materie bedient sich Sylke Hachmeister in ihrem Buch einer an Übervorsichtigkeit grenzenden Wissenschaftlichkeit, was «Kinopropaganda gegen Kranke» zur interessanten, doch schwierigen Lektüre macht.

Sylke Hachmeister: *Kinopropaganda gegen Kranke – Die Instrumentalisierung des Spielfilms «Ich klage an» für das nationalsozialistische Euthanasieprogramm; Baden-Baden 1992, Nemos Verlagsgesellschaft (Universitätschriften – Kulturwissenschaft, Band 2), 253 Seiten, Fr. 57.90.*

### Weitere Neuerscheinungen

Bernhard Matt: *Charlie Chaplin – Sein Leben in Bildern und Anekdoten*. München 1993, Wilhelm Heyne Verlag, 130 Seiten, illustriert, Fr. 12.80.

Avril Rowlands: *Film Script – Kontinuität bei Spielfilmen und Dokumentationen*. Köln 1992, Reil und Gottschalk, 175 Seiten, illustriert, Fr.30.–

Robert Fischer: *Jodi Foster – Hollywoods Wunderkind*. München 1993, Wilhelm Heyne Verlag, 224 Seiten, illustr., Fr. 15.40.

### Berichtigung

Zum Artikel «Nach dem Tobsuchtsanfall» in der Januarnummer.

In ZOOM 1/93 stellte Samir Überlegungen zu Themen des Schweizer Spiel- und Dokumentarfilms an. Dabei schrieb er von einem Gastrokönig, der krumme Geschäfte mache und seine Geschwister ausgebootet habe. Diese Äusserungen haben sich auf Herrn Dr. Rudi Bindella bezogen und erfolgten, obwohl der Redaktion keine Beweise vorliegen, dass Herr Dr. Bindella Handlungen der beschriebenen Art begangen hat. Dafür entschuldigt sich die Redaktion.